

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

«Entzueckende Bifteken»

Diese reizvolle Empfehlung fanden wir

1. in einem Florentiner Restaurantführer und
2. hinreißend.

Denn die Sorglosigkeit, mit der die Italiener Fremdsprachen, vor allem aber das Deutsche, behandeln, hat auf Erden nicht ihresgleichen.

Schon weil es echte Sorglosigkeit ist.

Wir haben die «Entzueckenden Bifteken» nicht probiert. Wir aßen das «Menu Turistico».

Es gibt Länder, in denen redet und schreibt man am laufenden Band über Konjunkturdämpfung. Ich nenne aus angeborenem Takt keine Namen.

Hier in Italien aber wird weniger geschrieben, und dafür, – für den, der zu reisen weiß, mehr gedämpft.

Einmal wäre also da das oben erwähnte, offenbar von der Regierung vorgeschriebene, Menu Turistico. Es wird natürlich nur in den bescheideneren und gutbürgerlichen Lokalen serviert. (Wer in ein Luxuslokal geht, tut dies in keinem Lande, um zu rechnen und zu sparen ...)

Also: man betritt so ein mittleres Lokal und der Kellner erscheint und legt einem zuerst einmal die Karte vor, nach der man, wie überall hienieden, à la carte ißt. (Daher der Name.) Wenn man dann zäh und sparsam das «Menu Turistico» verlangt, dann holt er es prompt (im Gegensatz zu uns ist aller Service prompt). Also: prompt aber sauer.

Das Menu Turistico kostet zwischen 800 und 1200 Lire, und bei den genannten Zahlen bleibt es. Sie umschließen ein Entrée, ein Hauptgericht, einen Dessert, einen Viertelliter Wein (er ist, wie an den feineren Orten, einmal besser und einmal weniger gut), das Couvert, die Staatssteuer und das Trinkgeld. (Statt Wein kann man Bier oder

Mineralwasser bekommen. Ich rate ab.)

Und noch eine Konjunkturdämpfung, die von Rom ausgeht: die Passe-partout-Karte, die für alle Museen einer Region (1000 Lire) oder auch für ganz Italien (2000 Lire) bezogen werden kann. Wozu ich nur bemerken möchte, daß wir die für die Region Florenz innert drei Tagen amortisiert hatten. Mehr als amortisiert sogar.

Nun, die «Bundeskarte» wird ebenso sauer aufgenommen, wie das «Bundesmenu», und man muß sich ein bißchen durch den Reisbrei fressen, indem man jedesmal in eine Liste Namen, Herkunft und die vielstellige Nummer eintragen muß, die auf dem Ausweis steht. In einigen Fällen wird dieses Tun von nicht ganz beifälligen Reden italienischerseits begleitet. Anderseits begleitet ein gutes Gewissen unsere dicke Haut, und da wir sofort einen Sport aus der Sache machten, freuten wir uns jedesmal auf den sauren Empfang. (Sowohl da, wie beim Menu Turistico, gibt es Ausnahmen genug. Oft wurden wir freundlich empfangen, und an vielen Orten ist das M. T. draußen vor dem Hause ausgehängt.)

Aber was ich nun eigentlich sagen wollte: da war ich also zum dritten Mal in Florenz.

Florenz ist Balsam für eine alte Person, denn alte Personen haben immer eine innige Freude, wenn alles unverändert geblieben ist seit ihren jungen Jahren. Und welche große Stadt könnte so unverändert sein, wie Florenz? (Wir fahren ja nicht der Vorstädte wegen hin, nicht wahr?)

Es ist kurios. Ich war viele Jahre lang überzeugt, daß ich niemals mehr vor dem Palazzo Vecchio in dem kleinen Café sitzen und Campari oder Espresso trinken würde, auf dem schönsten Platz, den ich auf Erden hab'. Dann habe ich plötzlich vor einer Weile entdeckt, daß es dazu nur eine freie Woche braucht und ein bißchen Geld – ja, und einen Entschluß. Und schon passierte es. Die richtige Begleiterin hatte sich unterdessen ebenfalls gefunden, – das gehört nämlich auch dazu. Sie ist viel jünger als ich, und sie hatte Florenz noch nie gesehen, und das ist eine ganz besondere Wonne, weil man dann alles ebenfalls mit neuen Augen sieht.

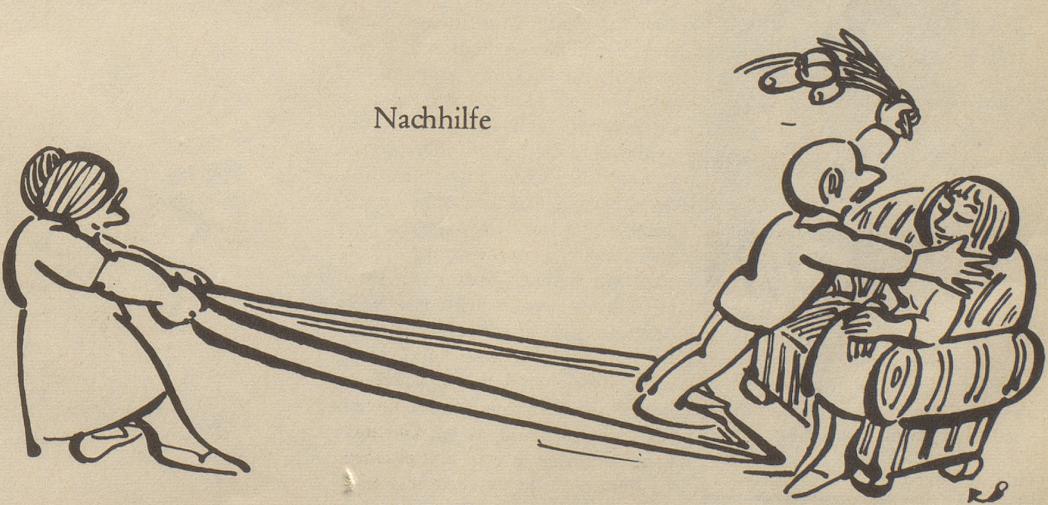
So kamen wir vor Sonnenaufgang an und gingen zuerst auf den Piazzale Michelangelo, zwecks Gesamtübersicht, und von da nach San Miniato, und dann in die Stadt, und waren von der durchreisten Nacht hundemüde und merkten es kaum. Nachher konnten wir unsere

Zimmer beziehen und eine Stunde darauf saßen wir vor dem Palazzo Vecchio! Man soll die Hoffnung nie aufgeben. Da sitzt man wahrhaftig wieder und fragt sich, wieso der Turm nach rechts verschoben sei und warum dieser Platz einen solchen Zauber ausübe, sogar in dieser Stadt der Herrlichkeiten. Und stellt fest, daß der David der schönste aller Männer, zwar sehr jung, aber doch eigentlich nicht der überdimensionierte Knabe ist, als den ihn Jacob Burckhardt bezeichnet. Nun, vielleicht hat sich die Ansicht darüber seither geändert, oder auch die jungen Männer.

Dann kommt das andere Schönste, das Bargello.

Ich habe einmal eine junge Dame, die länger in Florenz war, gefragt, was sie vom Bargello halte, und sie hat gesagt – nach einem Zögern – es sei nett. Also es ist nett. Näheres im Baedeker. Oder in einem Büchlein über Donatello oder so. Es ist heiß, und zum Mittagessen gehn wir wieder auf die Piazza della Signoria. Es besteht aus Campari und Espresso. Wir sind zu faul zum Essen. Aber dann sind wir wieder wach und durchwandern bis zum Abend die Stadt, immer zu Fuß, eine von zahlreichen Espresso wohltätig unterbrochene Wanderung – Plätze, Palazzi, Kirchen,

Nachhilfe





* kinderleicht schreibt man auf HERMES

Bündner Röteli Likör

aus gedörrten Bergkirschen

DESTILLERIE
KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS Seit 1860

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

Mit der elektrischen Ondulierschere SOLIS

Solis

verleihen Sie Ihrer Frisur ohne Mühe die persönliche Note. Leicht und schnell bringen Sie jederzeit Ihr Haar in Ordnung und formen die Frisur nach Ihren Wünschen.

Fr. 49.- im Fachgeschäft

Kreuzgänge, – bis uns am Abend der Hunger zum Menu Turistico treibt.

Und so geht es Tag für Tag weiter. Ich bestehe darauf, meiner Freundin das von mir mitrestaurierte Abendmahl des Ghirlandaio in der Kirche Ognissanti zu zeigen. Ich suchte nämlich vor fast 15 Jahren das bewußte Abendmahl und da stand ein bißchen Gerüst davor. Und auf einem schmalen Brett saß ein kleiner, alter Mann mit Baskenmütze und malte an den Gesichtern Jesu und der Jünger. Das Männlein war ein ganz großer, berühmter Restaurator aus Rom. Das wußte ich zwar nicht, aber ich wußte, daß die kulturbewußten Florentiner ihr kostbares Erbe nur den Allerbesteren anvertrauen. Den Rest muß ich als Fortsetzungseuilleton in der nächsten Nummer erzählen, denn ich habe schon über Gebühr Platz beansprucht.

Bethli

Zur Autofrage (Eine Anregung)

Wo Menschen sind, da sind auch Autos.

In so verheerendem Uebermaße gibt es diese Lärmmaschinen, welche die Straßen unsicher machen und die Luft verpesten, daß auch der fanatischste Fußgänger schließlich klein beigibt und das einzige Mögliche tut, nämlich: ein Auto kauft. Er setzt sich zähneknirschend in dieses ihm so gründlich verhasste Blechgehäuse, nur weil er die fremden Autos nicht mehr erträgt, ihren aufreizenden Lärm, ihre Abgase. – Ein Fußgänger weniger – ein Auto mehr:

Dieser Teufelskreis zieht immer weitere Ringe. Immer länger wird einer in seinem vierrädrigen Gefängnis verharren müssen, bis er irgendwo in der Landschaft einen stillen Winkel findet, eine von Autos noch verschonte Oase inmitten der Lärmwüste.

Gibt es keinen Ausweg? Müssen wir über kurz oder lang in den Autos ersticken? Etwas, scheint mir, könnte diese Entwicklung zum mindesten bremsen. Ich zögere zwar, es zu nennen, weil ich fürchte, auf niederschmetternden Widerstand zu stoßen. Aber haben nicht viele Entdecker sich der Lächerlichkeit preisgegeben? Also: Propagieren wir entschlossen den Autostop!

Sage mir keiner: «Autostop? Dazu bin ich viel zu schüchtern.» Wäre dies ein gut eingeführter Brauch bei jung und alt, jedermann würde mit der gleichen Selbstverständlichkeit einen fremden Wagen anhalten, wie er heute in ein Geschäft geht, um sich etwas einzukaufen. Er könnte ja dem Autofahrer auch



Die Seite

etwas bezahlen, eine Kleinigkeit pro Kilometer (vom Staate festgelegt wie die Kleinigkeit des Milchpreises!). Und Ihr Autofahrer, sagt ja nicht, das wäre Euch lästig, ständig an winkenden Bettlern vorbeifahren zu müssen und womöglich gar anzuhalten: Erstens zwingt Euch niemand dazu, sie mitzunehmen, und zweitens wäre dies nichts als Eure Pflicht und Schuldigkeit der autolosen Armut gegenüber! Habt

Ihr Euch eigentlich schon je überlegt, was alles Ihr der Welt zu tun? Denkt nicht zu lange darüber nach, sonst müßt Ihr unverzüglich Euer Auto auf dem nächsten Autofriedhof abgeben und diese sind sowieso überfüllt ...

Überfüllt sind die Straßen- und Vorortsbahnen, die Auto- und Trolleybusse; die Privatautos aber fahren halbleer durch die Gegend. Welch unverzüglicher Luxus im Zeitalter der Konjunkturdämpfung!

A. B.

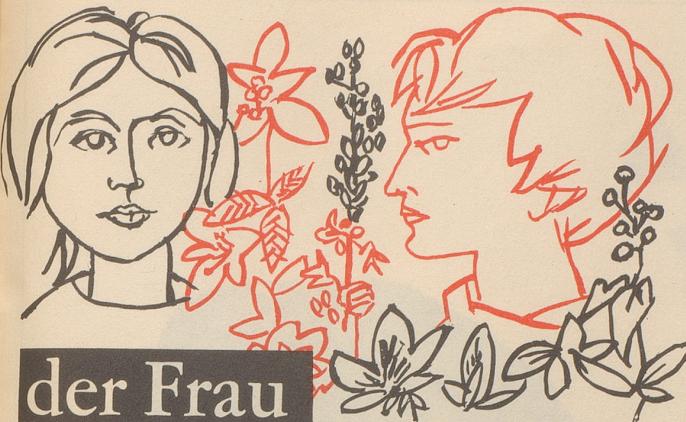
Ja, wir sind so!

Recht haben sie, zweimal recht: sowohl Dr. Inge Santner wie auch Helen, die sich in Nr. 41 über merkwürdige Anschauungen betreffend «Schweizerin» äußern. Daß wir hier im engen Milieu (im weitesten Sinn aufzufassen!) aufwachsen und leben, kann jeder bestätigen, der mit

offenen Sinnen etwa hier und da in andern Ländern weilt. Es ist wirklich merkwürdig, wie eine Mutter im Berufsleben überhaupt nicht mehr zählt – auch wenn sie vor den Kindern eine geschätzte Mitarbeiterin war. Denn wie kommt eine Mutter dazu, Gedanken und Probleme zu haben, die sich nicht ausschließlich mit den Kindern und deren Vater beschäftigen?

Aber sogar auf die Gefahr einer allgemeinen Entrüstung und empöierten Briefflut (z. H. der Frauenseite) hin, möchte ich nun Helens Zorn auch noch in eine Richtung weisen, die sie vielleicht bis jetzt nur unbewußt wahrgenommen hat: diese Einstellung wird nicht zuletzt von vielen, allzuvielen Frauen selber aufrecht erhalten und kräftig unterstützt. Und alle, welche bei dieser allgemeinen, landläufigen Auffassung aus der Reihe tanzen und sich eben oben genannte Gedanken erlauben, werden hier bei uns von vielen, leider allzuvielen, Frauen als leicht bis schwer verdächtig, und in einem gewissen Grade liederlich angesehen. Sie glauben mir nicht? Bitte: in unserem Quartier wohnt eine ehemalige Lehrerin. Sie hat zwar jetzt Kinder, und somit kein Recht mehr, sich mit ihrem Beruf und seinen Problemen zu befassen. Daß sie es trotzdem tut, sogar hier und da bei





der Frau

einer Erkrankung einspringt – daß sie es fertig bringt, dies zu organisieren und mit Freuden durchzuführen – daß sie wohllebt an Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen –, solches macht sie in den Augen der Nachbarinnen schwer verdächtig und mit Kommentaren wird nicht gespart: sie soll sich lieber um ihre Kinder kümmern – wie macht sie es nur mit der Hausarbeit – daß ihr Mann überhaupt solches erlaubt –. So und ähnlich tönt es unter den Haustüren und auf den Gesichtern steht noch ganz anderes geschrieben! Denn, Helen, es gehört vorläufig zum guten Schweizer Ton (besonders leider auch bei so vielen Schweizerinnen), daß sich die Frau von der Geburt ihres ersten Kindes an ausschließlich als fürsorgliche Mutter aufzuspielen hat!

NS. Mit dem fehlenden Stimmrecht hat dies nichts zu tun! ...

Beatrice

PS. Aber mit dem großen Fremdarbeiterbedarf teilweise schon!

Noch eine Greisin, oder: Der wechselnde Standpunkt

Liebes Bethli, vielleicht findet sich auf der Frauenseite noch ein Plätzli, um die Schreiberin zu trösten, welche Anlaß zu Deinem Artikel im Nebelpalter Nr. 39 gab.

Ich bin Lehrerin an einer Berufsschule von 16–18jährigen (Damen und Herren). Im Frühling gibt es immer viele «Neue». Ich schickte eine solche Neue mit einer Meldung zum Direktor. Er fragte sie, wer sie schicke, sie wußte meinen Namen noch nicht und beschrieb mich und fügte bei, daß es schon eine ältere sei. Der Direktor fand diese Beschreibung auf keine seiner Lehrerinnen zutreffend und ließ sich von der Schülerin zu mir führen. Bei meinem Anblick brach er in schallendes Gelächter aus. – Ich bin nämlich 26.

Etwas verjüngt wurde ich kürzlich, als ich mit meinen Kindern spa-

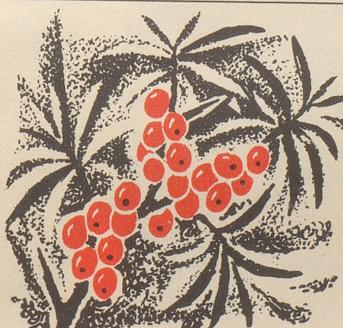
zierte und hinter mir die Stimme von zwei nicht mehr ganz jungen Damen (zirka 50–60jährig) vernahm, welche werweißten, ob das junge Tüpfli da vorn wohl die Mutter von diesen Kindern sei. Ich kehrte mich um und bejahte es, worauf ich leider ihr Gespräch über die heutige Jugend nicht mehr weiterverfolgen konnte, da die beiden verstummt und eine andere Richtung einschlügen.

Du siehst, liebe Einsenderin, daß Altersbezeichnungen sehr subjektiv sind. Und wenn ein Zeitungsschreiber eine 60jährige Frau als Greisin bezeichnet, so ist er eben noch sehr jung, wenn nicht an Jahren, so doch an Weisheit und Verstand.

Gertrud

Kleinigkeiten

Ein hilfreicher Leser teilt mir mit, der Ausdruck «Son et Lumière» der



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM
aus frischen Sanddornbeeren mit
hohem Gehalt an fruchteigem
Vitamin C, naturrein

- kräftehaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit.

Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—

Für Diabetiker:

Weleda Sanddorn-Ursaaft 100 cc Fr. 5.40

WELEDA ARLESHEIM

Jungen für uns Alte heiße nicht, wie von mir angedeutet «Angeleuchtete Ruinen», sondern auf Deutsch «Ton und Licht». Ich bin dankbar für die Richtigstellung, aber ich bin nicht sicher, daß es unsere Jungen wirklich so meinen ... Hoffen wir das beste.

*

Vom Frühjahr an heißt das uns aus vielen Kriminalromanen so wohlbekannte «Scotland Yard» nicht mehr so, weil es zügelt, nämlich: die Londoner Polizei übersiedelt von Scotland Yard ins Westminsterquartier.

*

Aurelien Scholl: «Man hat weniger Mühe, schweigend zu leiden, wenn man weiß, daß man's uns wenigstens ansieht.»

*

Eine tröstliche Nachricht: der Verleger Claude Gallimard teilt mit, einer der allerbesten Bestsellers, die in den letzten dreißig Jahren in seinem Verlage erschienen sind, ist Saint-Exupéry's «Vol de Nuit». Es sind 1120000 Exemplare verkauft worden, und es werden immer noch jährlich ca. 130000 verkauft. (Und das wäre nur die französische Ausgabe, ohne die vielen Übersetzungen!) Und da heißt es, nur noch das Zweitklassige finde Absatz, und die Jungen wollen nur noch James Bond!

*

In der heiligen Moslemstadt Medina hat man ein altes Dokument gefunden, das von den Ursprüngen der Rose berichtet. Es erzählt, wie der Mann und dann die Frau geschaffen wurde, und dann habe sich der Schöpfer gefragt, was er nun dieser Frau Schönes mit ins Leben geben könnte, und so schuf er für sie die Rose.

De Frögli

Du Mami säg, was isch en Traum?
und was sind das für Fisch?
was isch das für en schöne Baum?
und weisch was das da isch?

Was gits Zmittag, und wo gasch hi?
und wer hät d Erde gmacht?
warum mues ich all Würm la si?
und warum ischs dunkel z Nacht?

Häts uf de Wulche ächt au Lüt?
und wänn, was händ si aa?
warum isch au s Grosi gschrägg hüt?
und was dörf ich jetz ha?

So fröged s Chind de lieb lang Tag,
mit vil Geduld und Gwunder,
und wänns mal nüme frage mag,
ischs chrank – und d Wält gat under.
iwi



Knobel SPRAY

**Heiserkeit, Raucherkatarrh
Hals- u. Rachenentzündung
Desinfizierend,
Atemverbessernd**

Flasche Fr. 5.80 für 380 Dosierungen
In Apotheken und Drogerien
Dr. med. G. Knobel AG Herisau



Das erstklassige Haus

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung, Orchester. Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eisbahnen. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 40.— bis 60.—. Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler Telex 5 31 11

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor

- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.